

Abhängig

DEFA-STUDIO FÜR DOKUMENTARFILME
GRUPPE „EFFEKT“
DDR © 1983

ABHÄNGIG

Auf der Rostocker Neptun-Werft wird seit 1980 Kollegen geholfen, die durch Trinken zum Außenseiter geworden sind. Etwas abseits von den großen Schiffbauhallen, die Stelle für spezielle soziale Betreuung. Hier nehmen jeden Tag, wenn notwendig, die alkoholkranken Kollegen, unter Aufsicht, ihnen verordnete Medikamente ein.

„Morgen.
- Morgen.
- Na, wie geht's bei Ihnen?“

„Guten Morgen!
- Guten Morgen.“

„Danke.
- Wie sieht es am Arbeitsplatz aus?
- Bestens, Kollege.
- Und als junge Ehemann, wie fühlt man sich?
- Ooch nich' anders.
- Na gut.
- Gar nich' anders.
- So, morgen, 13 Uhr dann die nächste Tabletteneinnahme, ja? Und nicht vergessen, pünktlich sein. Tschüss!
- Auf Wiedersehen. Tschüss!“

Als die Werftleitung von der ökonomischen und sozialen Notwendigkeit dieser Arbeit überzeugt war, wurde im April 1982 die Stelle für spezielle soziale Betreuung eingerichtet. Hier werden, gemeinsam mit der Betriebspoliklinik, dem psychiatrischen Zentrum der Stadt und den Brigaden, die alkoholkranken Kollegen über ihren Zustand aufgeklärt und sozial betreut. Auf der Werft wird für ihre medizinische Behandlung gesorgt, einschließlich einer Gruppentherapie zweimal im Monat und regelmäßiger Sprechstunden des Psychiaters. Die Stelle hat in allen Fragen die ihre Patienten betreffen entscheidendes Mitspracherecht. Seit 1969 auf der Werft ist Eberhard Kunstmann, 34 Jahre alt, gelernter Bootsbauer. Er hat sich für die Betreuung alkoholkranker Kollegen eingesetzt und kümmert sich jetzt ausschließlich um sie. Ein halbes Jahr haben wir das miterlebt.

„Ich möchte mich kurz vorstellen, mein Name ist Kunstmann, ich bin Mitarbeiter des Direktors für Kader und Bildung, im Aufgabengebiet der speziellen sozialen Betreuung. Ich habe heute in Verbindung mit eurem Abteilungsleiter, dem Genossen Absel, darum gebeten, dass wir zusammen kommen, wegen der gesamten Problematik des Kollegen Schumacher, der bei euch im Bereich arbeitet, und der euch in der letzten Zeit, in den letzten Jahren, doch ein paar Sorgen gemacht hat.“

- Wir haben ihn wirklich, also wirklich kameradschaftlich und all' Mögliche'. Wir sind auch rangegangen an seinen Lohn, wir sind rangegangen aus und allzu, Kennziffernummer. Wir haben ihn auch darauf hingewiesen: „Helmut, sieh mal zu, dass du wieder in die richtige Bahn kommst. Dann sollst du auch wieder dein Geld, was du vorher bekommen hast, sollst du dann auch wieder bekommen.“ Aber es hat absolut nichts geholfen. Absolut nichts geholfen.

- Der Kollege Absel hat gesagt: „Seit 1967 ist er im Betrieb. Die Arbeit hat er qualitätsmäßig gut gemacht, bis der Alkohol kam, und dann ging es rapide bergab, mit allen Unannehmlichkeiten die dazu gehören.“ Ob das war staatliche Maßnahmen, ob das betriebliche Maßnahmen gewesen ist, das Zuhause ging kaputt. Stellt euch mal die Frage: Er ist doch nicht dumm, er ist doch nicht dumm. Macht er sich das mutwillig kaputt? Oder ist da etwas, was ihn zwingt, dass, wenn er anfängt zu trinken, nicht mehr aufhören kann, auch wenn er längere Zeit abstinenter gewesen ist? Der Kollege Schumacher ist Alkoholkrank, und der Kollege Schumacher darf aufgrund dessen, weil er diese Krankheit hat, kein Tropfen Alkohol trinken, kein Tropfen.

- Ich nehm' den Mann nicht mit. Ich will nicht mehr mit ihm arbeiten. Weil die Kollegen genau so denken doch. Von ihm sind immerhin sechs bis acht von unten abhängig, die ihr Geld verdienen wollen, die für ihre Leistung arbeiten wollen.

- Stimme ich dir zu.

- Das muß man mitberechnen.

- Stimme ich dir zu.

- Und das, jedenfalls.

- Hier geht es um den Kollegen Schumacher, der ist Kranfahrer. Hundert Meter weiter, da geht es um den, um den Maschinenbrenner. Die Brennanlage kostet pro Stunde der Werft 60 bis 80 Mark. Jetzt überlegt euch mal, wenn der Mann ausfällt, Stunden, was das für ein ökonomischer Schaden ist. Das ist die Ökonomie. Und wie sieht es denn aus mit dem, der neben uns arbeitet? Haben wir denn nicht auch eine Verantwortung gegenüber dem, der mit uns arbeitet, der mit uns schafft? Ist er denn nur so lange gut, so lange er schafft? Und dann, wenn er durch das „Blaue Würger“ hier, durch diesen „Juwelschnaps“ und weiß der Kuckuck wie die Dinger heißen, krank geworden ist, aufgegeben wird? Ich bin der Meinung, das dürfen wir nicht zulassen.“

„Ich bin seit 1962 auf der Werft. Erst habe ich angefangen als Hilfselektriker, weil ich mich ja qualifizieren wollte als Elektriker, aber leider wurde ich da straffällig und mußte 19 Monate abgehen. Und als ich wieder raus kam, bin ich wieder auf der Werft angefangen: Kranfahrerschein gemacht, und Anschlägerpass, Schweißerpass. Und dann nachher kam das mit der Ehe, da habe ich, hab ich geheiratet, und dann kamen die ersten Probleme, auch wegen Alkohol. Es gab viel Streit und da ich nicht so ein Mensch bin, der sich gerne streiten tut, hab ich dann alles liegen und stehen gelassen, und bin einen trinken gegangen. Und ja bloß trinken, das ging so weit bis am Ende ich voll war. Und dann kam es zur Scheidung. Darüber hab ich mir dann so einen Kopf darüber gemacht. Da hab ich mal einem Abend zwei Flaschen rein gedreht, große, Gashahn aufgedreht, ja. Und wenn sie, wenn sie nicht da gewesen wäre, in ihrer Wohnung, dann wäre ich wohl nicht mehr hier gewesen. Da hat es bei mir ausgehakt... Und denn das, da wurde ich dann verurteilt, wegen der Gasvergiftung auf Körperverletzung. Weil meine geschiedene Frau mit in der Wohnung sich befand und der lütte Junge, aber bloß in anderen Räumen, weil wir die Wohnung getrennt hatten, ja. Und dafür habe ich ein halbes Jahr gekriegt. Und wo ich dann wieder raus gekommen bin, bin ich wieder auf der Werft angefangen, wieder alte Abteilung. Und durch den Alkohol jetzt, ich weiß nicht, ob ich da irgendwas versäumt hab oder was, mir kommt es jedenfalls so vor, dass ich was nachzuholen habe.“

- Ich meine, wenn das nun der Grund gewesen ist, dass praktisch jetzt du so Langeweile da war, dass nichts da war, was Sie irgendwie gereizt hat oder angestachelt hat...
- Bis jetzt habe ich mich sehr gut erholt, sagt man mir immer, mit den Tabletten geht es bergauf.
- Sie haben das im Prinzip jetzt nur begründet Ihr Trinken. Das also in Ihrem Leben, in Ihrer Ehe da so viel schief gelaufen ist. Kann man es nicht auch anders rum sehen? Dass darum alles schief gelaufen ist, weil Sie getrunken haben?
- Das mag auch sein, ja, das mag auch sein. Getrunken habe ich meistens nur, wenn wir uns gestritten haben. Hab alles liegen und stehen gelassen, dann bin ich ab durch die Tür, um den Streit zu vermeiden.
- Das war aber die einfachste Lösung. Ich bin dann mal weg, andersrum wäre es vielleicht noch was sogar geworden. Hättest Du Dich nur dem Problem gestellt, nicht einfach die Flasche genommen und reingefegt, ja.
- Vielleicht wäre es besser gewesen.
- Wie machst du'n heute, wenn Du Dich streitest?
- Bin ruhig. Manchmal nicht so angemessen. Ich höre zu.“

„Und vorher haben Sie Alkohol getrunken?

- Ja.
- Ja. Muß man Sie pusten lassen?
- Nein.
- Wieviel haben Sie getrunken?
- Nur ein Paar.
- Paar? Was heißt ein Paar?
- Sehen Sie, das, da muß ich ein bißchen länger ausholen...
- Ne, das brauchen Sie gar nicht. Sie sollen mir ganz klipp und klar sagen, wieviel haben Sie heute während der Arbeitszeit getrunken?
- Meine Tochter fährt zur See und die, die ist gekommen, und...
- Herr Rohrbach, das interessiert mich überhaupt nicht.
- ... um halb fünf.
- Herr Rohrbach, das interessiert überhaupt nicht. Mich interessiert hier in dem Zusammenhang die Frage, wollen Sie bei uns eine Therapie, ja oder nein?
- Nein.
- Wollen Sie nicht. Gut, dann müssen Sie sich auch über die Konsequenzen im Klaren sein.
- Ja.
- Ja? Es wird also Abteilung Inneres...
- Ja. Die wissen Bescheid.
- Die wissen schon Bescheid?
- Ja.
- Und Sie wollen sich das nicht nochmal überlegen?
- Nein.
- Ja gut, dann war es das auch, Herr Rohrbach. Dann kann ich Ihnen leider nicht helfen.
- Geht es dann von Ihnen aus weiter?
- Das wird Herr Kunstmann dann...
- Das geht bei uns weiter, Herr Rohrbach, Sie wissen...
- Dann muss ich zu Inneres...
- Sie sind...
- Ich muss am dreiundzwanzigsten da...

- Kollege Rohrbach, Sie sind als kriminell-gefährdeter Bürger erfaßt. Und Sie haben die Auflage in die Facharztsprechstunde zu kommen, und Sie haben die Auflage darüber hinaus, eine Behandlung hier aufzunehmen. Das ist eine Weisung, eine Auflage, die Sie bekommen haben.

- Ja.

- Und diese Auflage wird durch uns kontrolliert. Und wenn Sie hier „nein“ sagen, dann verstößen Sie gegen die Auflagen, die Ihnen erteilt worden sind, und dann zieht das unweigerlich ein Ordnungsstrafverfahren nach sich.

- Nein.

- Doch, doch, Herr Rohrbach.

- Doktor Schmitz hat gesagt, wenn ich nicht will, brauche ich nicht.

- Nein, brauchen nicht.

- Von mir aus nicht.

- Vom Arzt aus nicht.

- Von Inneres.

- Aber Sie haben die Auflage von Abteilung Inneres, vom Rat der Stadt, dass Sie diese Behandlung aufzunehmen haben. Und wenn Sie dies nicht tun, werden Sie dafür zur Verantwortung gezogen. Nicht durch den Arzt, aber durch den Rat der Stadt Abteilung Inneres...

- Ja, ok.

- Ist Ihnen es...

- Ich bin weder vorbestraft noch sonst was.

- Ja bloß das zieht doch das nachher nach sich.

- Man hat mir auch gesagt: „Kennst du da jemand der überhaupt, der, die nicht trinken?“ Ich kenne nicht ein Menschen, der nicht trinkt.

- Es ist traurig, dass Sie nur Leute kennen, die trinken.

- Ja. Das ist gar nicht traurig.

- Sie sollten sich anderen Leuten umsehen.

- Herr Rohrbach, Sie sind...

- Das ist menschlich.

- Herr Rohrbach, Sie sind heute nun an-, wenn nicht betrunken. Ich würde sagen, überlegen Sie sich das nochmal. Sie können innerhalb der nächsten Tage Herrn Kunstmann noch Bescheid sagen, wenn sich Ihre Einstellung ändern sollte. Wir sind bereit, eine Behandlung bei Ihnen zu machen, beziehungsweise mit Ihnen gemeinsam, aber das müssen Sie wollen.“

„So Olaf, komm mal her. Setz Dich hierhin vorne. Nimm Platz, Bernd, Du auch. Wie geht es Dir heute Morgen?

- Also... Einigermaßen.

- Einigermaßen.

- Ja.

- Wann hast Du den letzten Alkohol getrunken?

- Heute Morgen, eine Flasche Bier.

- Heute Morgen, eine Flasche Bier. So, das ist der 20., Donnerstag, dann kommt Freitag der 21.

- Ja, dann habe ich noch so'n einen Fehler begangen. Das heißt, dann hab ich 'nen Schnaps gekauft.

- Am 21.

- Ja.

- Hat wohl doch nicht so ganz geklappt.

- Hat nicht geklappt, ne. War ich so nervös, ne.
- So, am 21.1, was hast Du dort gekauft und getrunken?
- 'ne „Boonekamp“ oder was.
- 'ne „Boonekamp“. Was hast Du, eine Große, eine Kleine?
- 'ne Große war das.
- Hast Du die an dem Tag ausgetrunken?
- Nein.
- Wie viel hast Du daraus getrunken?
- Hat meine Frau mir dann ja weg genommen.
- Wieviel war da noch drin, als sie es weg genommen hat?
- Ich war noch dabei.
- Ja, wieviel war noch drin?
- Also noch halb voll.
- Also, kann man sagen, eine halbe Flasche „Boonekamp“, ja? Hast Du dann versucht, irgendwie noch anders Schnaps zu bekommen? Schnaps getrunken?
- Kriegst ja nichts, ne, und Geld hab ich auch nicht, ne.
- Und Du hast also am 22.-23., an dem Wochenende, das war das, ja? Brennspiritus, Benzin vergelten, Brennspiritus getrunken?
- Hat meine Frau mir aber weg genommen, ne.
- Und wieviel Gläser waren das?
- Das waren 3 Gläser.
- Was für Gläser?
- Schnapsgläser.
- Wieviel passte da rein? Doppelter, Dreifacher, Vierfacher?
- Verdünnt. Verdünnt mit Wasser.
- Verdünnt mit Wasser.
- Ja. Ganz minimal, dass ich bloß ruhig blieb, ne.“

„Wenn einer diese Krankheit hat, es ist nicht nur die Sache der Medizin, sondern gerade speziell meine Arbeit mit, um den Leuten den Einstieg wieder zu ermöglichen. Dass man im Arbeitskollektiv, oder auch in der Familie, mit dem Ehepartner spricht, und Klarheit über bestimmte Dinge schafft, die Leute wieder dazu bringt, dass sie miteinander reden und nicht nebeneinander leben, sondern miteinander. Das ist auch ganz wichtig. Der Alkoholiker wird durch seine Krankheit automatisch zum Außenseiter und er kommt aus dieser Situation nicht heraus, wenn wir ihm nicht helfen.“

- Was meinst Du warum die Leute trinken?
- Trinken... Teilweise ist es Mißbrauch. Teilweise sind es Leute die arm sind, im Leben. Ich meine jetzt nicht finanziell, sondern in dem was sie erleben. Und teilweise es ist auch die Umwelt, die diese Leute nicht verkraften, mit der sie nicht fertig werden. Aber es ist so, jeder hat Ängste, hat Nöte, auch in unserer Gesellschaft. Und jeder muß diese Ängste und Nöte und die Ungewißheit, die er in sich trägt los werden. Wenn er das nicht wird, dann kann es passieren, dass er krank wird. Zwar nicht organisch krank, aber von der Seele krank, er wird Gemütskrank. Und das ist die Grundlage um Alkoholkrank zu werden.“

„Herr Rohrbach, wir haben vor ein paar Wochen Ihre totale Absage erlebt. Wie ist denn die Situation jetzt?“

- Ich wollte ja... Konsequent habe ich das ja abgelehnt. Bloß ist es ja so, ich habe von mir aus alleine versucht darüber hinweg zu kommen, aber es geht nicht.“

- Ist es der erste Versuch, den Sie unternehmen?
- Nein, es ist nicht der erste Versuch. Ich glaube, das ist der dritte. Manchmal hab ich immer gesagt: „Nein, nun ist Schluß.“ Aber ich habe ‘nen Haufen Freunde und Bekannte und Verwandte, und überall gibt es was zu trinken, und überall wird was angeboten. Und das ist natürlich sehr schwer gewesen... Aber ich denk‘ doch, ich werd‘ das durchstehen.
- Haben Sie auch mal schon darüber nachgedacht, warum Sie überhaupt Alkohol getrunken haben?
- Nein, zum...
- Wie das angefangen hat?
- Nein, zum Anfang gar nicht, mitgemacht. Ach ja, bißchen dumm sein, ist ‘n schönes Gefühl. So ging es los. Dann wurde es ja immer mehr im Laufe der Jahre. Ist das hinterher ungefähr 30 Jahre her, dass ich Alkohol trinke...
- Was sagen Ihre Kollegen dazu?
- Meine Kollegen... Die trinken fast auch alle, aber nicht eben so.“

„Seit gestern darfst Du wieder Kran fahren. Du hast Deine Tauglichkeit bekommen, was bedeutet das für Dich?

- Erst mal selbstsicher wieder, dass ich wieder Vertrauen zu den Kollegen gefunden hab’ und, dass ich meine Arbeit erst einmal wieder so ausführen kann, wie ich das wollte, was mein Wunsch war überhaupt. Und ich bin auch sehr zufrieden und freue mich auch selber darüber, dass ich es erst mal geschafft habe den Weg...
- Was ist das Nächste was Du Dir vorgenommen hast?
- Erst mal sehen, dass ich mit meiner Familie erst mal wieder alles ins reine rück. Erst mal wieder ein paar Anschaffungen mach, weil viel Geld drauf gegangen beim Alkohol. Da muß ich erst einmal wieder alles wieder aufholen.
- Kann es passieren, dass Dir das alles wieder verloren geht?
- Ganz sicher bin ich da nicht. Ich will sehen, dass ich das halte was ich jetzt hab.“

„Wenn einer bereit ist zur Behandlung und mitmacht, dann ist das für mich schon der erste Erfolg. Es kommt dann drauf an, das so intensiv wie möglich zu machen, damit er immer mehr lernt. Es ist manchmal sehr schwer und besonders auch bei Rückschlägen. Oder besonders auch wenn Patienten uneinsichtig sind, und man weiß, wie weit sie sind, und man weiß, was dann folgt. Und man muß zugucken. Das ist sehr schwer.

- Findest du diese Arbeit selbst auch beeindruckend?
- Ja, sehr sogar, sehr sogar. Ich habe, als ich mit der Arbeit hier angefangen habe, überhaupt nicht gedacht, dass es mal solche Ausmaße annimmt. Ich habe immer wieder neu lernen müssen. Und ich habe für mich selber auch Dinge begreifen gelernt, über die ich selber vorher drüber weg gegangen bin. Es kommt auf das, auf das „wir“ drauf an. Wir müssen viel öfter den, den Kontakt zu den Leuten halten und pflegen die neben uns stehen. Aber einer einmal im Strafvollzug war, oder wie bei einem Patienten, drei-, viermal im Strafvollzug, oder ob es eben ein Kollege ist, der gerade glatten Weg gehabt hat, bis zur Fachschule oder, oder Hochschule, und dann diese Krankheit bekommen hat, das spielt überhaupt gar keine Rolle. Das ist ein Mensch. Für den müssen wir da sein.“

PRODUKTION: UWE KREMP

AUFNAHMELEITUNG: THOMAS PLUDRA

KAMERAASSISTENZ: PETER ACKERMANN

MICHAEL GREULICH

TON: ANDREAS WALTER
TONMISCHUNG: HAUS-JÜRGEN MITTAG

SCHNITTASSISTENZ: RENATE ZAKRZEWSKI
SCHNITT: VICTORIA DIETRICH
PETRA BARTHEL
DRAMATURGIE: RICHARD RITTERBUSCH

FACHBERATUNG: DR. KLAUS SCHMITZ

KAMERA: WOLFGANG DIETZEL

BUCH UND REGIE: EDUARD SCHREIBER

WOLFGANG AMADEUS MOZART:
KLAVIERKONZERT B-DUR, KV 595
LOTHAR VOIGTLÄNDER:
DIALOG FÜR KLAVIER UND SCHLAGWERK

WIR DANKEN ALLEN KOLLEGEN DER NEPTUN-WERFT FÜR IHRE MITARBEIT

DEFA STIFTUNG
DEFA-STUDIO FÜR DOKUMENTARFILME 1983
© DEFA-STIFTUNG. ALL RIGHTS RESERVED.

Transkription: Florine Héraud